

BLOW



!

Blow auf die Uhr!

14 Augenpaare schnellen Richtung Steuerbord und suchen den Horizont ab. Und da ist er! Der Blas unseres ersten Pottwales. Für Romantik bleibt keine Zeit. Dafür breitet sich hektische Betriebsamkeit aus.

TIIME?

Laut und lang gezogen schallte Lisas Ruf über das Deck der „Physeter“. Sie ist die Chefbiologin an Bord des großen Katamarans, den Sie gemeinsam mit ihrem Mann Chris schon viele Jahre durch die Gewässer vor den Azoren steuert. Lisa

Steiner ist Walforscherin. Seit mehr als 15 Jahren widmet sie ihre ganze Aufmerksamkeit dem Leben dieser friedlichen Meeressäuger.

TEMPERATURE? „Wie ist die Wassertemperatur?“

will die Mannschaft vom Oberdeck wissen. 17 Grad Celsius werden zurückgemeldet. Zur selben Zeit gehen Kameras mit riesigen Objektiven in Anschlag, wird das GPS gestartet, Klemmboards vorbereitet und Stoppuhren gestellt. Wir sind bereit für unseren ersten Physeter macrocephalus, den grauen Riesen. Chris steuert seinen Katamaran zügig in die Nähe des Wals, immer darauf bedacht, Moby Dick nicht zu nahe zu kommen. Für uns ist das alles neu. Auch das metallische Klicken aus den Kopfhörern, die am Schiffsdeck liegen. Die für Wale so typischen Geräusche stammen aus dem Hydrophon, dem Unterwassermikrofon, das unser Boot schlangengleich hinter sich her zieht. Normalerweise dienen die Klicks Lisa und Chris zur Ortung der Tiere, im Moment untermalt die Walsinfonie aber nur unsere Aufregung. Pere, der katalanische Biologe an Bord, gibt letzte Anweisungen, hilft, Objektive zu justieren und dann - ist der Wal plötzlich verschwunden. Wo ist er? zehnte Hobbyforscher werden nervös. Chris drosselt die Geschwindigkeit.

Erneut wird nach dem wegweisenden Blas Ausschau gehalten. Weit kann er nicht sein, beruhigt Lisa uns ohne dabei den Blick von der Wasseroberfläche zu nehmen. Er ist wahrscheinlich nur kurz unter die Oberfläche getaucht. Wäre er zu einem großen Tauchgang unterwegs, hätten wir seine Fluke (Schwanzflosse) sehen müssen. Also beobachten wir wieder konzentriert und still das Meer und werden dabei von den Atlantikwellen kräftig durchgeschaukelt. Da! aufgeregt wedelt Sven, der Schiffsbroker aus Hamburg, mit dem Arm. Sein Gesicht leuchtet vor Stolz. Er hat den Wal wieder gefunden. Und dieses Mal lässt sich der graue Koloss von uns beobachten.

Ich habe, wie alle anderen an Bord, einen Urlaub der etwas anderen Art gebucht

und erfülle mir damit einen Kindheitstraum: Die Teilnahme an einer Expedition! Jetzt bin ich Teil eines bunt zusammen gewürfelten Research-Teams, das sich aus zehn hoch motivierten Laien, drei Walforschern und einem Expeditionsleiter zusammensetzt. Was uns eint, ist nicht nur die Faszination für Wale sondern auch der Wunsch, etwas für diese gefährdete Tierart zu tun. Die Kulisse für meinen temporären Forschertraum ist Faial, eine malerische Insel der Azoren, 1.600 km vor Portugal.

Sie zählt in Sachen Walbeobachtung zu einem der Hotspots der Welt und ist das zu Hause von Chris und Lisa.

„Achtung, er taucht gleich ab!“

Chris erkennt mit seinem geübten Blick sofort, wann sich ein Wal auf einen langen Tauchgang vorbereitet. Die Schwimmbewegung verändert sich, er hebt die Rückenflosse stärker aus dem Wasser und es sieht aus, als ob er buckeln würde. Auf der Suche nach Riesenkalamarsen stürzt er sich in die Tiefe des Atlantiks und zeigt uns dabei seine gigantische Fluke. Senkrecht wie ein Monument ragt sie für den Bruchteil einer Sekunde aus dem Wasser. Klick, klick, klick - dieses Mal klicken nicht die Wale, sondern Kameras. Oft zu spät. Denn es braucht einiges an Übung, will man bei Wellengang im richtigen Moment auf den Auslöser drücken. Im Gegensatz zu Lisa, die bereits tausende Walfluken auf Film gebannt hat, ist unser beliebtestes Motiv vorerst blaues Wasser vor blauem Himmel.

Dabei ist es wichtig, eine scharf gestochene Aufnahme der Fluke zu bekommen, denn dafür sind wir schließlich hier. Die Schwanzflosse eines Wals ist so individuell wie der Fingerabdruck eines Menschen. Ihre Form mit all den Narben, Rissen und Auskerbungen macht ein Tier unver-

wechselbar. Diese Tatsache machen sich Forscher zunutze, um die einzelnen Individuen mit Hilfe von Fotos der Schwanzflosse (Foto-Identifikation) zweifelsfrei zu bestimmen. Eine wichtige Rolle spielt dabei EUROFLUKE, ein europaweites Foto-Identifikationsprojekt. An diesem ehrgeizigen Programm nehmen Wissenschaftler aus 16 Ländern teil, mit dem Ziel, die weltgrößte Datenbank für Wale und Delfine aufzubauen. Dazu werden die Fotos der Schwanzflossen eingescannt, bearbeitet, mit einer Nummer oder einem Namen versehen und archiviert. EUROFLUKE ist aber mehr als nur eine Sammlung von Fotos. Ein speziell entwickeltes Computerprogramm vergleicht automatisch einzelne Fluken miteinander und sucht nach Übereinstimmungen. Die Daten können von Forschern weltweit abgerufen und somit Wale jederzeit und überall identifiziert werden. Lisa Steiner, die alleine Daten für über 1.500 Tiere geliefert hat, ist eine der treibenden Kräfte hinter EUROFLUKE. Erst solche Maßnahmen machen es möglich, fundierte Daten über Populationsgrößen, Wanderrouten und Weidegründe der Wale zu erhalten. Und erst, wenn man genau weiß, wo sich die großen Meeressäuger aufhalten, können bessere Maßnahmen zu ihrem Schutz entwickelt und durchgesetzt werden.

Ein perfekter azorischer Maitag,

mit kräftigerem Wind und blauem Himmel neigt sich dem Ende zu. Wir sind zufrieden. Wir haben die Fluke auf Film gebannt, Daten wie Uhrzeit, Wassertemperatur, Windstärke, Windrichtung und die Tauchposition festge-



halten. Wir haben gestoppt, wie oft und wie lange der Pottwal geblasen hat und zu guter letzt sogar noch versucht, ein Stückchen seiner Haut für eine DNA-Analyse aus dem Atlantik zu fischen. Während am Oberdeck bereits die nächste Versuchsreihe die Dokumentation von Seevögeln und Delfinen vorbereitet wird, lehne ich mich über die Reeling und beobachte das Wasser. Ich lasse revue passieren, welche erstaunlichen Kreaturen ich in den letzten Tagen beobachten durfte. Ob es der Buckelwal (*Megaptera novaeangliae*) war, mit seinen langen weissen Brustflossen, die beinahe wie Engelsflügel aussehen, oder der riesige Finwal (*Balaenoptera physalus*), der mich an ein U-Boot denken ließ. Die Meeresschildkröten (*Caretta caretta*), die wir zum Vermessen und Markieren auf das Schiffsdeck hieven wollten oder die Delfine (*Delphinus delphis*), diese eleganten Wellenreiter sie alle sind beeindruckend und haben es verdient, geschützt zu werden. Mir bleibt nicht viel Zeit, meinen Gedanken nachzuhängen, denn schon höre ich Lisa rufen:

„Blooow! Blow auf zehn Uhr!“

Besser hätte meine erste Expedition gar nicht laufen können.

Claudia Praxmayer

Wer sich für die Teilnahme an einer der weltweiten Expeditionen interessiert, findet entsprechende Informationen bei Biosphere Expeditions. (www.biosphere-expeditions.org).

